

## Weniger Buchläden

Die Zahl der Buchhandlungen ist in Deutschland auf einen Tiefststand gefallen. Im Jahr 2023 gab es in der Branche rund 2.980 Einzelhandelsunternehmen, das entspricht einem Rückgang um 24 Prozent innerhalb von fünf Jahren, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Im Jahr 2018 hatte es noch fast 4.000 Unternehmen im Bucheinzelhandel gegeben. Das Bundesamt nannte als mögliche Gründe für die Entwicklung steigende Mieten und Personalkosten sowie ein geändertes Kaufverhalten der Konsumenten.

Mit dem Rückgang von Läden im Bucheinzelhandel sank auch die Zahl der in der Branche tätigen Menschen von 28.000 im Jahr 2018 auf 22.620 Menschen im Jahr 2023 (minus 19 Prozent). Der Umsatz im Bucheinzelhandel nahm im selben Zeitraum hingegen zu (plus 9 Prozent). 2023 setzten die Einzelhandelsunternehmen in diesem Bereich knapp 4,0 Milliarden Euro um, 2018 waren es rund 3,6 Milliarden Euro.

Ausbildungsverträge im Buchhandel wurden dagegen etwas weniger unterschrieben. Im Jahr 2024 begannen knapp 490 Menschen eine Ausbildung zur Buchhändlerin oder zum Buchhändler. Ein Jahr zuvor gab es rund 500 neue Ausbildungsverträge in diesem Bereich. Im Zehnjahresvergleich zeigte sich dagegen eine leichte Zunahme: 2014 wurden rund 470 neue Verträge für eine Ausbildung zur Buchhändlerin oder zum Buchhändler abgeschlossen.

Der Großteil der Auszubildenden im Buchhandel sind nach wie vor Frauen. Im Jahr 2024 lag ihr Anteil unter den neuen Ausbildungsverträgen mit 87 Prozent auf dem höchsten Niveau der vergangenen zehn Jahre. (dpa/iW)

## Insta kontrolliert

Instagram führt neue Jugend-schutzrichtlinien ein, die sich an den Altersfreigaben der Filmindustrie orientieren. Die neue Regelung gilt zunächst in den USA, Kanada, Australien und Großbritannien. In den vier Ländern sollen Jugendliche unter 18 Jahren bei Instagram künftig nur Inhalte sehen, die vergleichbar mit einem Film der US-Altersfreigabe PG-13 sind. Diese Einstufung gilt standardmäßig und kann nur mit Zustimmung der Eltern geändert werden.

PG-13 steht für »Parental Guidance« und das Alter der Kinder. Bei dieser Einstufung sind Inhalte für Kinder unter 13 Jahren möglicherweise nicht geeignet. Der Dienst will die neuen Jugendschutzrichtlinien auch in Europa und Deutschland aktivieren – vermutlich im ersten Quartal 2026. Statt der US-Altersfreigabe PG-13 soll hier die vergleichbare Regel der deutschen Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft, kurz: FSK, für Zwölfjährige und jünger (FSK-12) angewendet werden. (dpa/iW)

Mein Land will nicht verschwinden« nennt der Regisseur Andreas Goldstein sein sehr persönliches Filmessay über die vor über 35 Jahren so sang- und klanglos untergegangene DDR, mithin das Scheitern des Versuchs, dauerhaft nach zwölf Jahren Naziterror ein sozialistisches und antifaschistisches Deutschland aufzubauen. Eigentlich ist das Land ja schon längst verschwunden, aber je faschisierte der gesamtdeutsche Gesellschaft wird, je stärker der Debattenraum eingegrenzt wird, um so stärker scheint notwendig zu sein, die DDR als »Diktatur« und »Verbrecherstaat« zu dämonisieren und quasi mit dem Faschismus gleichzusetzen. Sozialismus als mögliche Alternative zu dem von allen Parteien vertretenen autoritären Kapitalismus muss dauerhaft ausgeschlossen bleiben. Viele dieser Stimmen stammen aus dem Westen und urteilen über Ostbiographien ohne einen Funken eigener Erfahrungen.

Andreas Goldstein, Jahrgang 1964, formuliert analytisch richtig in seinem hervorragenden Text, der der Montage eindrücklicher Bilder unterlegt ist: »Die Kapitulation des deutschen Sozialismus war beiläufig erfolgt in Form eines Reisegesetzes.«

Andreas Goldstein ist privilegiert aufgewachsen. Sein Vater war Klaus Gysi, der diverse Minister- und Botschafterposten der DDR innehatte, seine Mutter Hochschullehrerin. Gleich nach ein paar Minuten des Filmes, der mit der Meldung über die Grenzöffnung in der »Aktuellen Kamera« beginnt, knüpft Goldstein daran mit Bildern der Novemberrevolution 1918 an. »Als mein Vater am 9. November 1918 in die Schule kam, wurde er wieder nach Hause geschickt. Der Unterricht fiel aus wegen »Revolution«. Seitdem hätte das Wort einen guten Klang in seinen Ohren gehabt, sagte er.«

Die SPD unter Friedrich Ebert duldet die Ermordung der revolutionären Anführer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nicht nur, sondern »verband sich mit kaisertreuen Truppen und schlug die Revolution, die gerade beginnen wollte, blutig nieder«. Dies war der zweite große Verrat der Sozialdemokratie, dem sich bis heute zahlreiche weitere anschlossen. Während in der BRD die Zeichen auf Restauration standen und auf vielen Führungsebenen die alten Nazis regierten, hatten die Gründer und Gründerinnen der DDR unter den Nazis schwer zu leiden gehabt. Auch die Eltern von Andreas Goldstein waren darunter: »Am 10. November 1938 sah meine Mutter die Synagoge in Leipzig brennen. Sie machte Abitur und hatte einen jüdischen



»Der Verlust der Zukunft aber verwandelte die Gegenwart in eine Steppe« – Andreas Goldstein

# Mehr als Hoffnung

Andreas Goldsteins Filmessay über die DDR  
»Mein Land will nicht verschwinden«.

Von Matthias Reichelt

Freund. Ein Jahr später verließ sie Deutschland. Mein Vater fuhr am 10. November mit dem Rad durch Berlin. Seine Großmutter, sein Onkel, seine Tante starben in Auschwitz. So schrieb sich Deutschland in die Weltgeschichte ein und in die Seelen meiner Eltern.«

Goldstein erzählt, dass er Berlin nie verlassen wollte und dass er sich an die DDR deutlicher erinnert als an die Jahre danach. »Meine Gefühle hausten nicht im Privaten. Sie banden sich an das Ganze.« So kritisch er auch die DDR hinsichtlich der autoritären und dirigistischen Politik betrachtete, der Westen bot für ihn keine Alternative. In klaren Sätzen kann er die positiven Errungenschaften der DDR sehen, ohne ihre Defizite zu verschweigen. »Heute scheint mir, die DDR war vor allem das Abwesende. Kein Kapital, kein Bürgertum, kein Reichtum. Auf diesem Boden wuchsen die Erwartungen. Die Erwartung ist mehr als nur Hoffnung, sie schließt das Verlangen mit ein. Begehren und Forderung zugleich. Es war die Erwartung einer gewandelten Form des Zusammenlebens, einer Freiheit, die kein Kapitalismus bieten kann.«

Weil Goldstein das Positive sehen kann, erkennt er auch die Erosion der Verhältnisse und montiert dazu die Bilder von einem Leipziger-Messe-Rundgang der Staatsführung. Die Berichte über die vermeintlichen Erfolge der DDR und ihre internationale Anerkennung füllten von Jahr zu Jahr in längeren Berichten die »Aktuelle Kamera«. Auf diesem Rundgang begegnete Honecker bereits Detlev Rohwedder und Birgit Breuel, den späteren Chefs der Treuhand, die das Vermögen der DDR an Westfirmen verschelbelten. Für das Ende der DDR zeigt Goldstein metaphorisch Schwarzweißfilmaufnahmen von der Trabrennbahn in Karlshorst mit der riesigen menschenleeren Halle und den Wetschaltern. Ein Bild der Tristesse für einen verlorengegangenen Konkurrenzkampf.

»Erwachsen wurde ich in einer Niedergangsepoche. Auf unmerkliche Weise schien dem Land die Zukunft abhandengekommen zu sein. Wann und wie das geschehen war, blieb mir damals undeutlich. Der Verlust der Zukunft aber verwandelte die Gegenwart in eine Steppe. Die Ansprüche

und Hoffnung der Vorangegangenen schienen lebendiger als unsere eigene Gegenwart.«

Auf der großen von Künstlern organisierten Demonstration für eine Erneuerung der DDR am 4. November 1989 sprach Heiner Müller, frei von den Naivitäten des Runden Tisches, warnende Worte über die absehbare Entwicklung: »Die nächsten Jahre werden für uns kein Zuckerschlecken, die Daumenschrauben sollen angezogen werden, die Preise werden steigen, die Löhne kaump. Wenn Subventionen wegfallen, trifft das vor allem uns. Der Staat fordert Leistung. Bald wird er mit Entlassung drohen. Wir sollen die Karre aus dem Dreck ziehen. Wenn der Lebensstandard für die meisten von uns nicht erheblich sinken soll, brauchen wir eigene Interessenvertretungen. Gründet unabhängige Gewerkschaften.« Man wollte die Warnung nicht hören, manche buhten.

■ »Mein Land will nicht verschwinden«, Regie: Andreas Goldstein, Deutschland 2025, 92 Min., 3sat-Mediathek, abrufbar bis 4.1.2026

# Bis ans Ende der Welt

Kathryn Bigelows neuer Film

»A House of Dynamite«

Weltuntergangsgroteske verwandeln. Von Satire ist Oscar-Gewinnerin Bigelow (2010 für »Tödliches Kommando – The Hurt Locker«) allerdings weit entfernt. Acht Jahre nach ihrem letzten Film »Detroit« ist die mittlerweile 73jährige auf den Regiestuhl zurückgekehrt und meldet sich mit einem an Realismus kaum zu überbietenden Endzeitthriller zurück.

Das von ihr und ihrem Drehbuchautoren Noah Oppenheim entworfene Szenario ist simpel und komplex zugleich: Eine Atomrakete bewegt sich auf die USA zu. Doch in welche Richtung genau sie sich bewegt, ist lange

unklar. Auch weiß niemand, wer hinter dem Angriff steckt. Will man die USA zu einem Präventivschlag provozieren? Doch gegen wen überhaupt? Innerhalb kürzester Zeit müssen Entscheidungen getroffen werden, von denen Milliarden Menschenleben abhängen.

»A House of Dynamite« spielt in einer Reihe von Innenräumen, in denen fieberhaft an einer Antwort auf das Unvorstellbare gearbeitet wird. Von der Operationszentrale des Pentagon ausgehend, bekommt man Einblicke in die für Katastrophenfälle unterstützend zuständige Federal Emergency Management Agency sowie diverse

Militärbasen, den White House Situation Room und das Oval Office, in dem der von Idris Elba gespielte US-Präsident das letzte Wort haben wird. Gut besetzt sind auch die Nebenrollen. So überzeugen die aus »Past Lives« und »Tron: Ares« bekannte Greta Lee als abgeklärte Nordkorea-Expertin der NSA und »The Night Agent«-Star Gabriel Basso als nervöser Deputy National Security Advisor. Die Inkompetenz sogenannter Experten und die Lächerlichkeit bürokratischer Protokolle in Situationen, in denen es um Minuten geht, werden dabei gnadenlos vorgeführt. Einziger Schwachpunkt ist der etwas flache Look der Netflix-Produktion. Aber warum sollte die Welt auch glamourös zugrunde gehen?

Marc Hairapetian

■ »A House of Dynamite«, Regie: Kathryn Bigelow, USA 2025, 112 Min., bereits angelaufen